Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 65 Pf. **incl.** Bestellgeld.

Inserate werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts-rc.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 1130 — **Ahrensburg, Dienstag, den 10. August 1886** — **9. Jahrgang.**

☞ **Bestellungen** auf die „Stormarnsche Zeitung“ für die Monate August und September werden von den Postanstalten zum Preise von 1 Mk. 10 Pfg., von der Expedition zum Preise von 90 Pf. noch fortwährend entgegengenommen.

Der Freiberger Sozialisten-prozeß.

Am Mitwoch, den 4. August, verkündete der Präsident des Freiberger Landgerichts, Landgerichtsdirektor Vollert, unter großem Andrang des Publikums, folgendes Urtheil:

In der Anklage wider von Vollmar und Genossen wegen Theilnahme an einer geheimen Verbindung hat der Gerichtshof für Recht erkannt, daß sämmtliche Angeklagte für schuldig zu erachten sind und deshalb Vollmar, Bebel, Auer, Frohme, Ulrich und Viereck mit je 9 Monaten, Dietz, Müller und Heinzel mit je 6 Monaten Gefängniß zu bestrafen sind. (Große Bewegung im Auditorium.)

Die Gründe sind im Wesentlichen folgende: Der Gerichtshof hat nach den Ergebnissen der Beweisaufnahme für erwiesen angenommen, daß innerhalb der sozial-demokratischen Partei in Deutschland eine Verbindung existirt, die eine Zentralleitung, ein eigenes Partei-Organ, den in Zürich erscheinenden „Sozialdemokrat“ besitzt, die Beamte unterhält, einen Archiv-Fonds, einen Schriftenfonds, einen Agitatitonsfonds, einen Diätenfonds u. s. w. besitzt. Die Angeklagten haben auch zugegeben, daß eine gewisse Verbindung vorhanden war, nur soll dies ein geistiges Band gewesen sein. Sie gaben zu, daß der „Sozialdemokrat“ ihr offizielles Partei-Organ war, dies sei aber ein Privat-Unternehmen gewesen, für dessen Inhalt sie nicht verantwortlich seien, sie gaben ferner zu, daß Vertrauensmänner existirt haben, nur sollen diese von Niemanden gewählt, sondern von selbst entstanden sein. Die Vertrauensmänner, so sagten die Angeklagten, übten blos bei den Wahlen und bei Geldsammlungen eine gewisse Thätigkeit aus. Die Angeklagten behaupteten: Nach dem sogenannten Sozialisten-Gesetz war es erforderlich, daß sich Vertrauensmänner-Komites bildeten, um für die in Folge des über Berlin verhängten kleinen Belagerungszustandes existenzlos gewordenen Personen Geldsammlungen zu veranstalten, da diese der Hülfe dringend benöthigt waren.

Die Angeklagten haben zugegeben, daß eine stramme Disziplin innerhalb ihrer Partei geherrscht habe, sie behaupteten: eine solche Disziplin sei in jeder Partei vorhanden. Die Ausschließung der Abgeordneten Most, Hasselmann und Rittinghausen aus der sozialdemokratischen Reichstags-Fraktion mußte erfolgen, da diese Abgeordneten, ganz besonders die beiden ersteren, gegen die Partei agitirten. Ein solches Verfahren werde auch von den anderen Parteien geübt. Eine Ausschließung dieser Abgeordneten aus der Partei sei nicht erfolgt, diese sei aber durch die Ausschließung aus der Reichstags-Fraktion bereits bewirkt worden. Wenn auch einzelnen Parteigenossen mit dem Ausschluß aus der Partei gedroht wurde, so sei das nur ein sogenannter moralischer Drücker gewesen, eine wirkliche Ausschließung aus der Partei sei niemals erfolgt und konnte auch nicht erfolgen. Der Gerichtshof hat bei dem grundsätzlichen Leugnen der Angeklagten, sowie in Ermangelung eines direkten Beweises nicht die Ueberzeugung erlangen können, daß die bis zum Erlaß des sogenannten Sozialisten-Gesetzes bestandene Organisation der sozialdemokratischen Partei Deutschlands auch nach Inkrafttreten desselben noch fortbestanden hat; der Gerichtshof giebt zu, daß alsdann nur noch ein geistiger Zusammenhang vorhanden war. Allein der Gerichtshof ist noch der Meinung, daß nach dem Erlaß des Sozialisten-Gesetzes eine neue Organisation geschaffen worden ist, zu dem Zwecke, den „Sozialdemokrat“ und andere verbotene Druckschriften zu verbreiten. Die ganze Art und Weise, wie der „Sozialdemokrat“ in Deutschland verbreitet wurde, das Zusammenarbeiten so vieler Vertrauensmänner, die Sendung des „Sozialdemokrat“ an Deckadressen u. s. w. führt mit Nothwendigkeit zu der Annahme, daß eine Verbindung bestanden hat. Es ist undenkbar, daß diese systematische Art der Verbreitung des „Sozialdemokrat“ eine rein zufällige war. Es ist möglich, daß eine Anzahl Personen des bloßen Gelderwerbes halber oder aus Gefälligkeit sich an dem Vertrieb des „Sozialdemotrat“ beiheiligt haben, ohne der Partei näher zu stehen; dieser Umstand schließt aber das Vorhandensein einer Verbindung nicht aus.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß diese Verbindung geschaffen war, um das Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie vom 21. Oktober 1878 lahm zu legen. Der Gerichtshof erblickt das Vorhandensein einer Verbindung in dem Zusammenwirken der Angeklagten auf längere Dauer, behufs Verbreitung des allwöchentlich erscheinenden „Sozialdemokrat“ und anderer verbotener Druckschriften. Zu einer Verbindung ist nicht eine direkte Willenserklärung der einzelnen Mitglieder, sich dem Gesammtwillen unterzuordnen, erforderlich, eine solche Willenserklärung kann auch durch konkludente Handlungen bethätigt werden. Daß eine solche Verbindung vorhanden war, ergeben die Verhandlungen auf den Kongressen in Wyden und Kopenhagen. Die Zeit des Zusammentritts, sowie die Orte der Kongresse wurden geheim gehalten.

An dem Kongresse zu Wyden nahmen geständlich Theil die Angeklagten von Vollmar, Bebel, Auer, Frohme, Ulrich und Viereck. Es wurde auf diesem Kongresse über die Organisation der Partei, sowie über den Stand des „Sozialdemokrat“ Bericht erstattet, der „Sozialdemokrat“ als offizielles Organ der Partei erklärt, Beschlüsse bezüglich des Verhaltens der Partei bei den Wahlen gefaßt u. s. w. Am Schlusse forderte der Vorsitzende Bebel die Kongreßtheilnehmer auf, für die Grundsätze der Sozialdemokratie nach wie vor in ihrer Heimath thätig zu sein. Der Kongreß wurde alsdann mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen und hierauf die Marseillaise gesungen.

Auf dem Kongresse zu Kopenhagen, an dem geständlich alle Angeklagten Theil genommen haben, wurde zunächst konstatirt, daß die Delegirten bis auf 60 angewachsen sind, daß alle Orte Deutschlands, in denen die Partei Anhänger hat, vertreten seien. Im Weiteren wurde konstatirt, daß die Partei in Deutschland immer mehr Anhänger und der „Sozialdemokrat“ immer größere Verbreitung gewinne. Es wurde ferner von einem Vertreter des „Sozial-Demokrat“, der, obwohl er kein Mandat besaß, auf dem Kongreß Sitz und Stimme hatte, über den materiellen Stand des „Sozialdemokrat“ Bericht erstattet, die Geschäftsbücher des Blattes vorgelegt und der Beschluß gefaßt, daß außer den Partei-Vertretern nur diejenigen an den Abstimmungen sich betheiligen können, die ein bestimmtes Mandat von Parteigenossen haben. Es wurde ferner Vorsicht bei Verbreitung des „Sozialdemokrat“ angerathen.

Im „Sozialdemokrat“ selbst wird von der Parteileitung zum Abonnement

Wienerische Reminiszenzen an die Tage von Königgrätz.

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung).

Eine Eisenbahn nach der andern stellte den Verkehr ein. Die Nordbahn wurde immer kürzer und kürzer. Mit Prag und Böhmen war selbstverständlich jeder direkte Verkehr seit Wochen unmöglich; — Briefe benöthigten mehrere Wochen, um von Wien nach Prag oder vice-versa zu gelangen. Jetzt wurde Wien auch von Brünn und Olmütz abgeschnitten, und wie die Preußen vorrückten, fiel eine Station nach der andern ab.

Durch die Taborlinie zogen in langen Reihen fliehende Landleute mit Hab und Gut, Kind und Kegel in die Hauptstadt ein. Die Furcht vor den Preußen hatte sie aus der Heimath vertrieben. Szenen gab es da herzergreifende, rührende und wieder unendlich komische. Da trieb ein Bäuerlein seine magern Ochsen an, die den Wagen, auf den er seinen ganzen Reichthum gepackt hatte, mit müdem Schritt durch des Staubmeer zogen, daß sich auf der seit Wochen Tag und Nacht befahrenen Straße angesammelt hatte. Frau und Kinder schritten nebenher, während auf dem Wagen ein trächtiges Mutterschwein mit unruhigem Grunzen die Stunde seiner Niederkunft erwartete. Auf einem zweiten Wagen saß eine junge Frau, einen Säugling im Arm, den sie in Tücher und Hüllen aller Art wohl verpackt hielt und nur verstohlen einen Blick voll Seligkeit und Schmerz auf das schlummernde Kind zu werfen wagte.

Der stämmige Bauer, ihr Mann, blieb von Zeit zu Zeit stehen und sah die Mutter seines Kindes mit einem zärtlichen Blicke an, knallte aber lustig mit der Peitsche, um sich die Rührung wegzuknallen. Dann trieb wieder ein Mütterchen eine ganze Schaar Gänse, Burschen führten Kälber am Strick, ein Mädchen trug einen Kanarienvogel im Käfig und so gings fort, eine Völkerwanderung im Kleinen.

Man sah, wie die Leute über Hals und Kopf geflohen waren, und, in dem Bestreben, alles, was ihr Eigenthum, mitzunehmen, das Unbrauchbarste und Nutzloseste aufgepackt, das Wichtigste und Werthvollste aber zu Hause vergessen hatten. — Doch hoffen wir, daß sie es bei ihrer Rückkehr unversehrt vorgefunden haben.

II.

„Ein Ausflug in die vom Feinde bedrohten Gegenden Nieder-Oesterreichs wäre eine würdige Aufgabe für einen jungen, strebenden Journalisten,“ sagte in diesen Tagen der Redakteur eines Wiener Blattes zu mir und klopfte mir schmeichelnd auf die Schulter, vermuthlich um mir durch diese Berührung die ihm innewohnende Begeisterung für diese Aufgabe einzuflößen.

Ich aber meinte:

„Eine würdige, aber nicht ungefährliche Aufgabe. Wie leicht kann ich den Preußen in die Hände fallen!“

„Nun, dann schreiben Sie interessante Feuilletons „Aus preußischer Gefangenschaft“,“ tröstete mich der nie um eine Auskunft verlegene Mann.

Das leuchtete mir ein.

„Wann soll ich reisen?“

„Mit dem nächsten Train.“

Das Wenige, das ich auf der Reise mit mir führte, war bald gepackt. Ich konnte schon in einer Stunde mit dem Stockerauer Zuge, dem einzigen, der noch verkehrte, in die vom Feinde bedrohten Gegenden abreisen.

Unterwegs sah ich überall Spuren kriegerischer Thätigkeit, überall emsige Hände an den Vertheidigungswerken arbeiten. Die Fluren waren ihres blonden Getreideschmuckes vorzeitig beraubt; die Wälder arg gelichtet und von den ungewohnten Tönen des in allen Zungen des vielsprachigen Oesterreichs erklingenden Soldatengesanges, klirrender Waffen und wiehernder Rosse erfüllt.

Ein tiefer Seufzer entrang sich meiner Brust beim Anblick dieser Verwüstung, die vielleicht in den nächsten Tagen noch schlimmer werden sollte, wenn des Krieges eisernes Würfelspiel wirklich auf diesen Feldern gespielt werden würde.

Ein Pfiff der Lokomotive schnitt den Faden meiner traurigen Gedanken und Betrachtungen kurz ab und zwang mich, von den allgemeinen Betrachtungen über Menschenelend zu meiner Situation zurückzukehren.

Ich befand mich in Korneuburg. Es handelte sich für mich darum, von da aus einen Ort zu erreichen, wo ich den Ereignissen nahe und dennoch in Sicherheit sein konnte. Ich wählte Laa, ein uraltes Städtchen an der mährisch-österreichischen Grenze, dessen Mauern schon Zeugen der Kämpfe waren zwischen dem böhmischen König Prumysl Ottokar und Rudolf von Habsburg.

Seit acht Tagen ging jedoch kein Stellwagen von Korneuburg nach Laa, und es blieb mir daher nichts übrig, als den Wagen nach Ernstbrunn, ungefähr die Hälfte des Weges, zu benutzen.

Es währte eine Weile, bevor ich mich in der Zoologie der Korneuburger Gasthausschilder zurechtfand und das „blaue

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

auf den „Sozialdemokrat" aufgefordert. In einer anderen Nummer des „Sozialdemokrat" werden die Parteigenossen aufgefordert, zur Förderung des „Sozialdemokrat" Darlehenscheine käuflich zu erwerben. Viereck sprach im Reichstage: „Wenn man uns im Inlande die Presse verbietet und uns nöthigt ein Blatt im Auslande zu schaffen ꝛc." Es ist kein Zweifel, daß Viereck unter dem „uns" die sozialdemokratische Partei Deutschlands verstand. Es ist von anderen Angeklagten auch mehrfach betont worden, daß es nicht gelungen sei und nicht gelingen werde, die Organisation der sozialdemokratischen Partei zu zerstören.

Es ist direkt betont worden: So lange man die Sozialdemokraten als Bürger zweiter Klasse behandelt, werden dieselben genöthigt sein, im Geheimen zu wirken. Es wird ferner von einer Parleileitung und einer Kontrol-Kommission gesprochen, ja es wird auch sogar einer „Administration" erwähnt. Herr Bebel wußte anfänglich die Bedeutung des Wortes „Administration" nicht zu erklären. Da er in Chemnitz nicht darnach gefragt wurde, so war er augenscheinlich nicht darauf vorbereitet. Viereck wollte den Ausdruck als süddeutschen Provinzialismus erklären. Augenscheinlich bedeutet das Wort „Administration" diejenige Zentral-Leitung, die mit den Partei-Genossen Deutschlands behufs Verbreitung des „Sozialdemokrat" in Verbindung stand.

Steht hiernach fest, daß eine Verbindung im Sinne des § 129 des Strafgesetzbuches vorhanden war, so kann bei dem grundsätzlichen Leugnen der Angeklagten und in Ermangelung weiterer Beweise nicht angenommen werden, daß die Angeklagten Stifter oder Vorsteher jener Verbindung waren. Dagegen ist es außer Zweifel, daß die Angeklagten Mitglieder jener Verbindung waren. Dafür spricht ihre Betheiligung an den Kongressen, ihre Antheilnahme für die Verbreitung des „Sozialdemokrat" u. s. w. Der Gerichtshof hat jedoch eine Verbindung im Sinne des § 128 des Strafgesetzbuches nicht für vorliegend erachtet. Daß Dasein oder Zweck geheim gehalten werden sollte, ist nicht erwiesen, höchstens konnte man sagen, daß der innere Aufbau der Verfassung vor der Staatsregierung geheim bleiben sollte. Allein auch hierfür ist kein Beweis erbracht. Geheim sollte lediglich die Art und Weise der Verbreitung des „Sozialdemokrat" und anderer verbotener Druckschriften bleiben. Dagegen hat der Gerichtshof eine Verbindung im Sinne des § 129 des Straf-Gesetzbuches für vorliegend erachtet. Bei Abmessung der Strafe ist die große Gemeingefährlichkeit der verbreiteten Zeitung „Sozialdemokrat" erwogen worden. Gegen die Angeklagten von Vollmar, Bebel, Auer, Frohme, Ulrich und Viereck mußte auf eine höhere Strafe, als gegen die Angeklagten Dietz, Müller und Heinzel erkannt werden, da die Betheiligung der ersteren an der Verbindung von längerer Dauer war, als die der drei letzten. Nach den gesetzlichen Bestimmungen haben die Angeklagten die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Schleswig-Holstein.

§ **Kreis Stormarn.** Die Polizeibehörde ist nicht berechtigt, einem Gast, dessen freie Bewegung nicht auf Grund allgemeiner polizeilicher Bestimmmungen durch besondere Verbote, z. B. Polizeiaufsicht, beschränkt ist, den Besuch eines Schanklokals zu untersagen, und ebensowenig darf dieselbe nach § 41 der Reichsgewerbeordnung den Inhaber in der freien Wahl seiner Gewerbegehülfen hindern. (Urtheil des preußischen Oberverwaltungsgerichts I. Senat vom 21. Novbr. 1885.)

— In den letzten Tagen d. M. werden mehrere Ortschaften unseres Kreises auf je 1—2 Tage mit Einquartierung belegt werden. Am 28. u. 29. Poppenbüttel mit 2 Off., 57 M., 60 Pf. vom Hus.-Reg. Nr. 16, Lehmsahl-Mellingstedt mit der gleichen Anzahl. Am 30. Schloß Ahrensburg: Stab der 18. Kavallerie-Brigade und des Hus.-Reg. Nr. 15., 7 Off., 31 M., 44 Pf.; Gemeinde Ahrensburg: 2 Off., 57 M., 60 Pf.; Bünningstedt, Bergstedt, Sasel und Hoisbüttel erhalten die gleiche Anzahl; Tangstedt 1 Off., 28 M., 30 Pf.; Duvenstedt 3 Off., 85 M., 90 Pf. Am 31. Wandsbek: Stab und 1 Eskadron Hus. Reg. Nr. 15, 10 Off., 137 M., 156 Pf.; Siek und Großensee je 2 Off., 57 M., 60 Pf. vom Hus.-Reg. Nr. 15; Hinschenfelde, Tonndorf, Jenfeld und Barsbüttel je 1 Off., 28 M., 30 Pf. vom Hus.-Reg. Nr. 15. Am 1. u. 2. Septbr. Wandsbek 5 Off., 113 M., 120 Pf. vom Hus.-Reg. Nr. 15 und am 21. Septbr. Hummelsbüttel 2 Off., 57 M., 60 Pf. Die Truppen werden mit Verpflegung einquartiert.

✻ **Ahrensburg,** 9. August. Dem gestrigen Sommerfest der Pomona wurde als erste Hauptbedingung des Gelingens prächtiges Wetter zu Theil und diese Begünstigung hatte wiederum eine überaus rege Betheiligung des von Nah und Fern herbeigeströmten Publikums zur Folge. Zu Ehren der Gäste fehlte es auch im Orte an Ehrenpforten, Flaggen und Häuserschmuck nicht, namentlich war aber der Festplatz recht hübsch hergerichtet und dekorirt. Eine gewaltige Menschenwoge füllte die Straßen, als der gegen Mittag von Hamburg hier eintreffende Extrazug sich seiner Passagiere entledigt hatte und die Gäste von den Klängen eines Musikchors begleitet, nach dem Festplatze zogen. Die um 11 und gegen 2 Uhr hier von Hamburg eintreffenden gewöhnlichen Züge, sowie der genannte Extrazug brachten zusammen ca. 2200 Besucher aus der Stadt hierher, außerdem stellte der Ort und die weitere Umgegend ein erhebliches Kontingent zu den Besuchern des Festplatzes. Auf dem letzteren waren Erfrischungszelte, Verkaufsbuden, Karoussell ꝛc. aufgestellt, zwei Tanzzelte gaben den Besucher Gelegenheit, sich auch nach dieser Richtung hin zu amüsiren. Die ersten Stunden wurden von den Gästen dazu benutzt, sich über die Verhältnisse der „Pomona" zu informiren, die Ausdehnung des Gutes und die bisher im Sinne des Vereins vorgenommenen Arbeiten kennen zu lernen. Soweit uns bekannt geworden, war die allgemeine Beurtheilung eine recht günstige, die bereits ziemlich ausgedehnten gärtnerischen Kulturen und namentlich die reizenden Anlagen in unmittelbarer Nähe des Hofes fanden ungetheilte Anerkennung. Gegen 4 Uhr bewegte sich der Festzug, bestehend aus einem geschmückten Wagen, auf welchem eine als Schutzgöttin der Gartenkunst gekleidete Dame thronte, gefolgt von einer Anzahl kostümirter Personen unter Musikbegleitung von dem Hofe nach dem Festplatze. Auf der Anhöhe wurde Halt gemacht, es folgte eine Ansprache des Direktors und zum Schluß ein gemeinsam gesungenes, für diesen Zweck gedichtetes Lied. In den folgenden Stunden des freien Verkehrs wurden die gebotenen Genüsse aller Art in Anspruch genommen, namentlich die Tanzzelte faßten nicht die Zahl der sich zu diesen Vorgängen Drängenden. Ohne uns eine Kritik der von der Festkommission getroffenen dankenswerthen Anordnungen gestatten zu wollen, möchten wir hier erwähnen, daß sich in Zukunft an dieser Stelle eine Erweiterung des Festprogramms durch Veranstaltung einiger Volks- bezw. Kinderbelustigungen (Mastbaumklettern, Sacklaufen ꝛc.) empfehlen dürfte, um etwas mehr Abwechselung hineinzubringen. Den Glanzpunkt des Festes bildete des Abends die Illumination durch Lampions, die sich namentlich in den vorerwähnten Anlagen um den Teich ganz reizend präsentirte und das prächtige Feuerwerk, daß seinem Verfertiger alle Ehre machte. Dann versah die Gesellschaft sich mit Papierfackeln und marschirte unter Vorantritt eines Musikkorps nach dem Bahnhof, von wo aus die Beförderung der Theilnehmer, dank den guten Dispositionen der Verwaltung, in aller Ruhe und Ordnung vor sich ging. Es darf erwartet werden, daß auch dieses Fest der „Pomona" neue Freunde in großer Zahl zugeführt und die alten fester an die gute Sache gekettet hat.

-d-. Wandsbek, 8. Juni. Der größte Theil der von dem hiesigen Verschönerungsverein für dieses Jahr beschlossenen Arbeiten, wie lokale Verschönerung, Schaffung von Einrichtungen zur Herbeiführung eines besseren Vogelschutzes in Gehölz und Anlagen, namentlich durch Unterholz Anpflanzungen, ist in den Frühlingsmonaten bereits ausgeführt worden. Um die für dieses Jahr noch der Erledigung harrenden Aufgaben des Vereins durchführen zu können, werden zur Zeit unter den Mitgliedern die erforderlichen Geldmittel aufgebracht.

— Dem Pastor emer. und Dr. phil. Johann Sigismund Strodtmann ist der Kronen-Orden dritter Klasse verliehen worden.

— Ein mit der preußischen Infanterie-Uniform (mit gelben Achselklappen und der Regiments-Nummer 10) bekleideter junger Mann kehrte am Sonnabend vor. Woche in ein hiesiges Hotel ein, ließ sich dort, unter dem Vorgeben, er sei der Degenfähnrich Graf v. P. und zum hiesigen Husaren-Regiment versetzt worden, ein Zimmer anweisen und in bester Weise bewirthen. Nachdem seine Zehrungskosten auf ca. 15 Mk. angelaufen, entfernte er sich aus dem Hotel, ohne wiederzukehren. Beim Regiment später angestellte Erkundigungen ergaben, daß der Betreffende dort unbekannt, jedenfalls aber nicht zu dem Regiment versetzt worden ist. Die Vermuthung, daß auch die übrigen Angaben des flotten Burschen auf Unwahrheit beruhen, dürfte hiernach zutreffend sein.

— Die hiesigen 3 Schwadronen des Hannov. Hus.-Reg. Nr. 15 haben am vor. Montag Morgen mit Regimentsstab Wandsbek verlassen, um zunächst auf der Bornhöveder Haide im Regiment und dann in der Brigade zu exerziren. Ende dieses Monats passiren dieselbe die Elbe bei Harburg, um an dem Manöver der 18. Division in der Gegend von Buchholz theilzunehmen und kehren am 20. Septbr. in ihre Garnison wieder zurück.

— Vorgestern Abend wurde ein aus dem Schleswigschen gebürtiger, erst vor kurzer Zeit von Hamburg nach hier verzogener Sattlergeselle in seiner Wohnung an der Zollstraße durch einen hiesigen Polizeibeamten und einen Hamburger Kriminalbeamten verhaftet. Der Genannte ist dringend verdächtig, den Raubanfall auf die Wirthin Nissen in der Werstraße in Hamburg ausgeführt zu haben.

— Der Geselle eines in der Zollstraße wohnhaften Bäckers verunglückte dadurch, daß er in Folge Verschiebung des Deckels in ein in der Backstube angebrachtes Qualmloch trat, wodurch derselbe sich Brandwunden am rechten Fuß zuzog.

Altona, 7. August. Auf Grund des Sozialistengesetzes ist der verheirathete Maurer Claus Sibbert von hier ausgewiesen worden und hat innerhalb dreier Tage das Gebiet des kleinen Belagerungs- zu verlassen. — Der Zigarrenarbeiter Schulz, der gleichfalls ausgewiesen, ist sein Mittwoch von hier verschwunden. Am Donnerstag, wo man seine Abreise von

---

Rössel", das vorläufige Ziel meiner Sehnsucht, aufstöberte.

Vor dem Thore stand ein wackliger, alter Rumpelkasten mit der Aufschrift: Padlingers sel. Wittwe. Ernstbrunn—Korneuburg. Der Wagen war besetzt; es blieb nur ein Sitz auf dem Bocke zwischen dem trunkenen Kutscher und seinem Freunde, einem Schneidergesellen.

Schlechte Zeiten! dachte ich wie der Zigeuner, der seit zwei Tagen nichts zum Stehlen fand, und nahm den mir angewiesenen Platz ein.

Mein Nachbar links, der Kleiderkünstler, mißfiel mir auf den ersten Blick. Er rauchte eine fürchterliche Sorte Taback und zwar mit solchem Eifer, daß ich ihn mit der speziellen Mission betraut glaubte, die Gegend gründlich durchzustänkern, um vielleicht durch dieses Mittel die Preußen abzuhalten. Ich entschloß mich endlich, dem Jüngling eine meiner Londres anzubieten, um mich vor der qualvollen Nähe seiner Pfeife zu befreien. Stellen Sie sich meinen Schrecken vor, als er die Zigarre nimmt, prüfend dazu riecht und schmunzelnd sagt:

„Das ist eine gute Zigarre, die heb ich mir für den Sonntag auf."

Endlich wurde er des Rauchens müde und steckte die Pfeife in den Sack. Er wandte sich zu mir, um über Politik zu sprechen. Sein Organ war ein hoher Diskant, den er, wahrscheinlich um die Wirkung zu erhöhen, durch die Nase sprach. Mit diesem Organ, das meine Nerven in wilden Aufruhr versetzte, brachte das Schneiderlein wahrhaft haarsträubende Dinge vor.

Karl Blind, Mazzini, Garibaldi sind unschuldige Kinder gegen diesen Schneider. Ich weiß, daß Schneider radikalen Ansichten auf dem Gebiet der Politik huldigen, während die Schuster ebenso radikal freisinnig in Sachen des Glaubens sind; eine ziemliche Dosis Revolution hätte mich daher nicht überrascht, aber was mir von meinem Reisegefährten geboten wurde, überstieg wirklich das Maß des Erlaubten.

Ich antwortete zum Glück auf alle seine polizeiwidrigen Ergüsse mit den diplomatischen Redensarten: Hm, hm! Ah! Ja so! und Aehnlichen, und suchte inzwischen auf der Karte die Namen der Ortschaften auf, die wir passirten. Ein gefährlicher Zeitvertreib, so unbedenklich er ihnen auch erscheinen mag.

Der Besitz einer Landkarte galt damals als das unfehlbare Kennzeichen eines Spions. — Ich wußte das nicht, sonst hätte ich mich wohl gehütet, meine Spezialkarte von Niederösterreich den Augen meines revolutionären Reisegefährten zu offenbaren. Ich hätte auch an seinem veränderten Benehmen merken können, daß er etwas gegen mich im Schilde führe. Er sah mich oft beobachtend von der Seite an und stellte mir unterschiedliche Fragen über Zweck und Absicht meiner Reise, auf die ich ausweichend antwortete.

Es war spät geworden, als wir in Ranabrunn anlangten, wo der Wagen eine halbe Stunde hielt.

Vor dem Wirthshause standen die Honoratioren des Ortes, Pfarrer, Bürgermeister, Förster und Schullehrer, um die von Wien kommenden Zeitungen brühwarm in Empfang zu nehmen. Mir machte es Vergnügen, unfern zu stehen und dem Gespräche der würdigen Dorfleute, das sich wie natürlich um den Krieg und um die Preußen drehte, zu lauschen.

Zum ersten Male fiel es mir auf, daß meine Mitreisenden mich scheu und mißtrauisch anblickten und einer derselben — nicht der Schneider — mich keiner Antwort würdigte, als ich ihn um etwas fragte.

Ich dachte mir aber nichts Uebles bei diesem unfreundlichen Benehmen.

III.

Ich verließ meine Reisegesellschaft, um mich von einem seitwärts liegenden Hügel in der Gegend umzusehen. Da höre ich jemand keuchend hinter mir; es ist der Schneider, dem in einer gewissen Entfernung Pfarrer, Bürgermeister und Schullehrer langsam nachfolgen und mich mit neugierig mißtrauischen Blicken messen.

Mich belästigt dies Anstarren und ich wende mich zum Wirthshause zurück.

Wir fahren weiter. Ich will meinen Platz auf dem Bock wieder einnehmen; der Kutscher will, ich soll ins Koupee steigen; ich weigere mich; es entspinnt sich ein Wortwechsel, der durch die Intervention einer mitreisenden Frau, die dem Kutscher etwas ins Ohr lispelt, zu meinen Gunsten beigelegt wird. Ich darf den Sitz auf dem Bock behalten.

Der Kutscher hat die Wartezeit trefflich benutzt. Sein Zustand ist jetzt der einer höchstgradigen Trunkenheit. Wir fahren eine Meile, ich wegen der kühlen Abendluft in meinen Plaid gehüllt, den Schneider an meiner linken, den Kutscher mir zur rechten Seite, als mich der letztere ohne besondere Veranlassung mit starker Faust packt und mir zuruft:

„Sie sind ein Spion, Sie werden uns nicht entkommen! Sie müssen mit uns zum Bürgermeister von Ernstbrunn!"

Plötzlich war mir das Räthsel all der scheelen Blicke, der halblaut geflüsterten Worte, des Mißtrauens und der sorgsamen Acht, die man auf mich zu haben schien, gelöst.

Die guten Leutchen hielten mich für einen Spion! Und warum nicht? Trug

hier vermuthete, wogte in den hiesigen Straßen und in St. Pauli eine große Menschenmenge umher; sämmtliche hiesige, Hamburger und Eimsbüttler Polizeimannschaften waren aufgeboten, um bei etwaigen Exzessen einzuschreiten, doch verlief Alles ruhig. Schulz war nicht wieder zurückgekehrt, er soll sich nach Bremen begeben haben. — Die in St. Pauli verhafteten Sozialisten wurden am Donnerstag von dem Untersuchungsrichter vernommen und wurden sofort nach Beendigung des Verhörs Haftbefehle gegen sämmtliche Personen erlassen. Man glaubt, daß die zu erwartende Anklage wegen Vergehens gegen den § 128 des Strafgesetzbuches sich noch umfangreicher gestalten dürfte, wie die Freiberger Affäre.

Aus Schleswig wird geschrieben, daß ein Beschluß der Sonderburger Probsteisynode berechtigtes Aufsehen erregt. Derselbe spricht nämlich seine Mißbilligung darüber aus, daß der 18. Juli d. J. durch das Provinzialfeuerwehrfest in Sonderburg entweiht worden sei. Auf der Synode war der Antrag gestellt, dieselbe wolle die nöthigen Schritte thun, damit in Zukunft eine derartige Entweihung des Sabbaths nicht wieder vorkomme. Hardesvogt Petersen aus Augustenburg wies darauf hin, daß die Regierung in Schleswig das Festprogramm genehmigt habe und daß man im Falle der Annahme des Antrages einen Tadel gegen die Regierung ausspreche. Die Eiferer ließen sich hierdurch jedoch nicht abhalten, der Antrag wurde von sämmtlichen geistlichen und den dänisch gesinnten weltlichen Mitgliedern der Synode angenommen. Bis 4 Uhr Nachmittags bestanden die Festlichkeiten in Sitzung der Delegirten und dem darauf folgenden Festessen. Man findet hierin, wie die Zeitungen berichten, ein Zeichen von Unduldsamkeit, wie es den auf sittlicher Grundlage aufgebauten und jeder Richtung hin empfehlenswerthen freiwilligen Feuerwehren wohl noch nicht geboten worden ist und wünscht eine entsprechende Zurückweisung von berufener Stelle.

* * * **Kleine Mittheilungen.** Dienstag Vormittag ist ein elfjähriger Knabe in der Nähe bei Niebüll auf schreckliche Weise ums Leben gekommen. Der Knabe Paulsen, welcher bei dem Landmann Jensen in Süderende in Pflege ist, wollte in der nahe beim Hause befindlichen Tenne die Kuh anbinden, hierbei bindet er sich, wie angenommen wird, das Tau um den Leib. Nun wird die Kuh durch irgend etwas scheu geworden und der Junge zum Fallen gekommen sein. Mehrere in der Nähe beim Heu beschäftigte Leute wurden durch das Rennen der Kuh darauf aufmerksam und eilten schnell zur Stelle. Der Körper des unglücklichen Knaben war durch Fortschleifen schrecklich zugerichtet und hatte derselbe beim Befreien seinen Geist bereits aufgegeben. — Ein Unglücksfall ereignete sich am vor. Montag auf Sande, wo der 11jährige Sohn des Tischlers Wollmer in Bergedorf in einer Sandgrube verschüttet wurde und dadurch seinen Tod fand, obgleich der Vater und Bruder sofort zu seiner Rettung herbeieilten. Der Erstickungstod war bereits eingetreten, als man den Verschütteten ausgegraben hatte.

Hamburg. Eine seit kurzer Zeit im Krankensaal des hiesigen Waisenhauses angestellte Wärterin wurde, wie der „Bürger-Zeitung" berichtet wird, vor einigen Tagen auf Veranlassung einer Kollegin verhaftet und beschuldigt, sich in wahrhaft bestialischer Weise gegen ein krankes kleines Mädchen vergangen zu haben. Unter Anderem hat sie das Kind durch Schläge mit einer eisernen Stange gezwungen, den eigenen Unrath zu verzehren und des Abends hat dieser Teufel mittels einer Stopfnadel einen Faden durch die Halshaut des Kindes gezerrt, um dasselbe am Einschlafen zu verhindern. Wie wir hören, hat die Bestie ihre Greuelthaten bereits eingestanden und ist es nur zu bedauern, daß in unserm Strafgesetzbuch keine Strafe verzeichnet ist, um diesem Frauenzimmer eine ähnliche Behandlung angedeihen zu lassen.

Deutsches Reich.

Wie ein polnisches Blatt mittheilt, sollen 307 Lehrer im Interesse des Dienstes aus polnischen nach deutschen Gegenden versetzt werden. Dasselbe Blatt theilt mit, das Namensverzeichniß dieser Lehrer habe bereits dem Minister v. Goßler bei seiner Anwesenheit in Posen vorgelegen. Derselbe habe sich mit diesem Schritt der Schulbehörden einverstanden erklärt.

Ausland.

Großbritannien. Die englische Polizei ist informirt worden, daß die irischen und russischen Dynamitarden miteinander in Verbindung getreten sind. Es sind deshalb englische Detektives nach mehreren Punkten Rußlands entsandt und die englischen Zoll-Behörden angewiesen worden, alle aus Rußland kommenden Personen genau zu überwachen, sowie die von dort eintreffenden Schiffe nach Dynamit zu durchsuchen.

Amerika. Samuel Tilden, einer der hervorragendsten Führer der demokratischen Partei in den vereinigten Staaten, ist im 73. Lebensjahr gestorben. Im Jahre 1874 mit bedeutender Majorität zum Gouverneur des Staates New-York gewählt, wurde er zwei Jahr später bei der Präsidentenwahl von den Demokraten auf den Schild gehoben. Es ist bekannt, daß das offizielle Wahlresultat damals den Sieg des Republikaners Hayes mit einer Stimme Majorität ergab.

Vor Kurzem genehmigte das Repräsentantenhaus mit 209 gegen 6 Stimmen die „Alien Landlord Bill", betreffend die Rechte der Nichtbürger und Ausländer auf Grundbesitz. Danach darf niemand, der nicht in den Vereinigten Staaten wohnt, kein Nichtbürger oder Ausländer, ebenso keine Gesellschaft, deren Aktien oder Grundbesitzrechte zum zehnten Theil im Besitz oder unter der Kontrole von Nichtbürgern oder Ausländern sich befinden, in Zukunft irgend welches Grundeigenthum in den Vereinigten Staaten erwerben oder innehaben. Doch sollen die Bestimmungen dieser Bill sich nicht auf Grundeigenthum beziehen, welches zum Bau oder Betrieb einer Eisenbahn nothwendig ist. Das Gesetz soll die Massenankäufe amerikanischen Bodens in Gegenden, in denen derselbe fast noch keinen Werth hat, durch ausländische Kapitalisten verhindern. In den letzten Jahren sind namentlich von der englischen Aristokratie solche Ankäufe massenhaft gemacht gemacht worden, in der Erwartung, daß der Grund und Boden demnächst im Werthe steigen werde. Dieser Spekulation will offenbar das Gesetz im Interesse der Bebauer des Bodens entgegentreten.

Mannigfaltiges.

Kampf im Walde. Aus Böhmisch-Kamnitz wird den „Dresdn. Nachr." unterm 28. v. M. berichtet: „In dem zur Herrschaft Böhmisch-Kamnitz gehörigen Falkenauer Revier hat gestern Mittag ein furchtbarer Kampf zwischen einem Waldhüter und einem Holzfrevler stattgefunden, bei dem der letztere von dem Waldhüter erschossen wurde. Die Sache nahm folgenden Verlauf. Der Fürstlich Kinskysche Aushülfswaldheger Kral unternahm eine Durchstreifung des ihm zur Ueberwachung anvertrauten Falkenauer Reviers, wobei er nahe der Ortsgrenze auf den berüchtigten Holzfrevler Johann Grasse aus Falkenau stieß, der sich, nachdem ihm der Heger einige Zeit unbemerkt nachgeschlichen war, daran machte, mit seiner Holzaxt die Wurzeln eines schönen Stammes abzuhauen. Die Aufforderung des Hegers, ihm die Axt auszuliefern, beantwortete Grasse mit dem Versuche, den Waldhüter mit seinem Instrumente niederzuschmettern. Kral aber flüchtete sich, trotzdem er mit Gewehr und einem sechsschüssigen Revolver wohlbewaffnet war, worauf der Holzfrevler eine förmliche Hetzjagd nach dem Aufsichtsorgan unternahm. Kral stürzte aber im Rennen über eine Baumwurzel und fiel zu Boden, und als ihn Grasse erreichte, führte dieser mit seiner Axt, schäumend vor Wuth, einen furchtbaren Streich gegen den am Boden liegenden Heger. Der Hieb war glücklicherweise schlecht geführt und verletzte den am Boden Liegenden nur am Hinterhaupte. In der entsetzlichen Todesangst raffte sich der Schwerverletzte rasch empor, stürzte fort, riß seinen Revolver aus der Tasche und schoß seinem Gegner zwei Kugeln entgegen, die diesen aber nur noch wüthender machten; denn mit den Worten: „Bestie, das sollst Du büßen!" rannte er dem Waldhüter nach. Kral fühlte aber in Folge des enormen Blutverlustes seine Kräfte schwinden, und da er merkte, daß die Entfernung zwischen ihm und seinem Verfolger immer kleiner wurde, kehrte er sich rasch um und schoß mit seinem Gewehr den nur zwei Schritte von ihm entfernten Holzdieb, der ihn eben niederschmettern wollte, mitten durchs Herz. Als die Geschichte in Falkenau ruchbar wurde, umlagerten die Freunde Grasses das dortige Forsthaus und begehrten stürmisch die Herausgabe Krals, der sich nach dem Kampfe dorthin begeben hatte. Der Förster entsprach aber diesem Verlangen nicht, sondern erbat sich von Böhmisch-Kamnitz Gendarmeriehülfe. Die Ruhe wurde aber noch ehe diese erschien, hergestellt. Kral wurde Abends noch zur Untersuchungshaft nach Böhmisch-Kamnitz abgeführt.

Ein bemerkenswerther Rechtsfall wird voraussichtlich, falls nicht noch eine Einigung der Parteien erfolgt, das Reichsgericht beschäftigen. Der Kaufmann H. in Sorau in Schlesien hatte dem Schuhmacher B. daselbst ein Paar Stiefel zum Besohlen übergeben und auch prompt gefertigt zurückerhalten. Als er aber die neubesohlten Stiefel das erste Mal anzog, verletzte er sich durch einen hervorstehenden Stift derart an der Fußsohle, daß er alsbald ärztliche Behandlung in Anspruch nehmen mußte. Ungeachtet der Hülfe des Arztes verschlimmerte sich das Uebel immer mehr und machte schließlich eine Amputation des Fußes nöthig. Der Verletzte klagte nun gegen den Schuhmacher beim Landgericht Guben auf Entschädigung und Kur- resp. Operationskosten-Ersatz. Das Landgericht erkannte denn auch die Entschädigungs-Ansprüche des H. in vollem Maße als berechtigt an und verurtheilte demgemäß den Schuhmacher zur Zahlung einer lebenslänglichen Rente in Höhe von 900 Mk. pr. Jahr, sämmtlicher Kurkosten, sowie sämmtlicher Kosten des Rechtsstreites. In der Begründung des Urtheils wurde besonders hervorgehoben, daß es eine sträfliche Nachlässigkeit des Schuhmachers involvire, indem er sich vor der Ablieferung der reparirten Stiefel nicht vergewisserte, ob die hervorstehenden Spitzen der Sohlenstifte auch richtig beseitigt seien. Der Einwand des Beklagten, daß die meisten Schuhmacher die Gewohnheit hätten, die Stifte „zu lassen, wie sie sind", d. h. also die hervorstehenden Spitzen nicht gehörig zu beseitigen, sei ein so ungebührlicher, daß er gehörige Zurückweisung verdiene, am allerwenigsten könne er die Straffälligkeit einer „Gewohnheit" aufheben, welche, wie im vorliegenden Falle erwiesen, geeignet sei, die menschliche Gesundheit zu gefährden.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

---

ich nicht einen hübschen Rock? Hatte ich nicht eine Landkarte bei mir? Sprach ich nicht „preußisch", wie der Schneider, der einstmals mit einem Breslauer gearbeitet hatte, mit Kennermine behauptete? —

Wollte ich nicht auf dem Bock sitzen, um die Gegend genau zu sehen? Fragte ich nicht nach dem Namen eines jeden Dorfes, nach dem Namen jedes Berges, den ich seitwärts liegen sah? — Was brauchts für die scharfsinnigen Landleute der Inzichten mehr? Sie wünschten, daß ich ein Spion wäre, und so war ich es denn auch.

Es wäre gar zu hübsch gewesen, die Ehre und besonders das Geld, welches ihnen aus der Ferne als Belohnung für die Einbringung eines so gefährlichen Subjektes winkte und à conto dessen sie unterwegs bei jedem Wirthshause hielten — wären so angenehm gewesen. Warum sollte ich bei so gewichtigen Gründen kein Spion sein?

Vergeblich mühte ich mich, meinen Nachbarn, dem trunkenen Kutscher und dem politischen Schneider, begreiflich zu machen, daß ich dennoch keiner wäre. Sie blieben dabei, ich sei ein preußischer Kundschafter und müsse dem Bürgermeister übergeben werden.

Ich erfuhr bei dieser Gelegenheit, daß die revolutionären Anschauungen des Jüngers der edlen Bekleidungskunst nur geheuchelt waren, und er sie nur geäußert hatte, um mich zum Sprechen zu bringen.

Ich fing an, Respekt vor dem Manne zu bekommen, der nicht einmal erschüttert wurde, als er meine Legitimationskarte mit den republikanisch einfachen Worten zurückwies:

„Ich kann nicht lesen!"

Ich machte die beste Miene, die ich unter solchen Umständen auftreiben konnte, zum bösen Spiele, innerlich Gott dankend, daß die Leute, da sie doch die Macht hatten, mich nicht gleich unterwegs auf einen Baumast knüpften.

Endlich nach einer unbeschreiblichen peinvollen halben Stunde langten wir in Ernstbrunn an. Von meinen Reisegefährten in die Mitte genommen, wanderte ich unter dem Halloh der gesammten Einwohnerschaft des Dorfes, welche die Nachricht, man habe einen Spion eingebracht, aus den Federn jagte, hin zum Bürgermeister.

Sein zugleich intelligentes und freundliches Gesicht flößte mir Zutrauen ein und ließ mich hoffen, bald aus der Gewalt der Unholde erlöst zu werden.

Er warf einen kurzen Blick auf meine Papiere und sagte, mich beim Arm nehmend:

„Dieser Herr ist ebensowenig ein Spion, als ich einer bin."

Der Bürgermeister ist zugleich Hotelbesitzer und ich fand unter seinem gastlichen Dache Schutz und Ruhe für die Nacht.

Am andern Morgen konnte ich meinen Weg nach Laa fortsetzen.

Ich dachte nicht, daß die wilden Träume, die meinen Schlummer beunruhigten — bald sah ich mich über Berg und Thal von einer wüthenden Menge verfolgt, bald stand ich auf einem Sandhügel und sah die Gewehre der Soldaten gegen meine Brust gerichtet — nicht so sehr ein Spiegelbild des Erlebten, als eine Ahnung des zu Erlebenden seien.

Es war ein wunderschöner Sommermorgen, als ich Ernstbrunn verließ. In der frischen, nervenstärkenden Morgenluft fand ich die Ruhe meines Gemüthes wieder und oft mußte ich hell auflachen, wenn ich mir den Verdruß meiner Dränger von gestern vorstellte, als ihnen die sichere Hoffnung auf das Fanggeld unter den Händen zerrann.

Es war ein reizender Fleck Erde, auf dem ich dahinfuhr. Hügel und Thal wechselten miteinander an. Der Horizont war von fernen Gebirgen blau eingerahmt, und so weit das Auge reichte, fand es Erquickung an dem hellen Grün der Laub- und dem dunkleren der Nadelwälder. Aus den Wäldern ragten die schlanken, weißen Kirchthürme der in den Thälern versteckten Dörfer zu dem klaren, blauen Himmel.

Die Sonne weilte noch tief am östlichen Rande und beleuchtete die altersgrauen Zinnen eines malerisch die Höhen eines Hügels kröhnenden Jagdschlosses des Fürsten Reuß.

Eingedenk der Erfahrungen vom vorigen Tage beeilte ich mich, gleich bei meiner Ankunft in Laa meine Papiere dem Wirthe, bei dem ich eingekehrt, zu übergeben, der sie einem zufällig anwesenden Gemeinderathe überreichte. Sie wurden mir vom Gemeinderathe selbst mit der Bemerkung zurückgestellt: „Es ist alles in Ordnung."

Die gute Stadt Laa schwebte in nicht geringer Angst, denn der Einzug der Preußen, deren Vorposten bis an die Thore des Stadt reichten, war bevorstehend.

Was bisher nicht den Kopf verloren hatte, benutzte die gute Gelegenheit, um ihn jetzt in Ehren zu verlieren. Rath- und hülflos rannte alles durcheinander: die Preußen kommen!

Zwei Brücken über die Thaja, die von den abziehenden Oesterreichern abgebrannt wurden, mußten auf Befehl und unter Aufsicht preußischer Militärs wieder aufgebaut werden.

(Schluß folgt).

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

[43]

Standesamts-Nachrichten von Bargteheide.

Monat Juli.

Geboren.

Am 2. Unehel. Kind männl. Geschlechts in Hammoor. 3. Tochter dem Arbeiter Jochim Hinrich Franck in Bargteheide. 4. Sohn dem Halbhufner und Gastwirth Joachim Friedrich Schwiecker in Vorburg. 8. Sohn dem Anbauer und Holzsäger Hans Jacob Iden in Bargteheide. 8. Tochter dem Anbauer und Bäckermeister Carl Wilhelm Bielfeldt in Bargteheide. 13. Sohn dem Arbeiter August Dietrichkeit in Hammoor. 13. Tochter dem Arbeiter Johann Heinrich Wilhelm Püttjer in Sattenfelde, Gemeinde Tremsbüttel. 17. Tochter dem Hofbesitzer Georg Wilhelm Dreyer in Langenreihe, Gemeinde Jersbek, wohnhaft in Bargteheide. 19. Töchter (Zwillinge) dem Arbeiter Johann Carl Heinrich Hüttscher in Sattenfelde, Gemeinde Tremsbüttel. 23. Sohn dem Arbeiter Johann Friedrich Lähndorff in Bargteheide.

Aufgeboten.

Am 1. Arbeiter Hans Claus Dittmann in Bargteheide mit der unverehelichten Dorothea Margaretha Elise Gerken in Bargteheide. 26. Käthner Johann Hinrich Friedrich Hack in Delingsdorf mit der unverehelichten Emma Dabelstein in Bargteheide.

Verehelicht.

Am 23. Arbeiter Hans Claus Dittmann in Bargteheide mit der unverehelichten Dorothea Margarethe Elise Gerken in Bargteheide.

Gestorben.

Am 5. Heinrich Schwiecker in Vorburg, 24 Stunden. 10. Altentheiler Johann Friedrich Steinmatz in Bargteheide, 65 Jahre. 16. Ehefrau Anna Catharina Sophia Schacht, geb. Ahlers, in Bargteheide, 54 Jahre.

Anzeigen.

Nachlaß-Proklam.

Nachdem die Vormünder der minderjährigen Kinder des weiland Halbufners Hans Meyer in Braak und dessen gleichfalls verstorbenen Ehefrau Caroline geb. Eggers in Veranlassung der Beendigung der Setzwirthschaft auf der ihren Mündeln gehörigen Halbhufe in Braak den Erlaß eines Proklams beantragt haben, so werden Alle und Jede, welche Erb- und sonstige Ansprüche an den Nachlaß des p. Meyer und dessen Ehefrau zu haben vermeinen, mit alleiniger Ausnahme der protokollirten Gläubiger aufgefordert, diese Ansprüche und Forderungen binnen 12 Wochen vom Tage der letzten Bekanntmachung dieses Proklams angerechnet, bei Vermeidung des Ausschlusses und Verlustes hierselbst ordnungsmäßig anzumelden.

Reinbek, den 28. Juli 1886.

Königliches Amtsgericht.

Bödiker.

Veröffentlicht
Arndt,
als Gerichtsschreiber.

Holz-Auction.

Am Sonntag, 15. August, Nachmittags 4 Uhr,

sollen in der Schilling' Buschkoppel in **Hoisbüttel**

90 Cavelinge Klopptelgen,
68 Meter Knüppelholz,
100 Stück Stämme, Eichen,
passend für Bauhandwerker,

durch den Unterzeichneten, unter den im Termine zu verlesenden Bedingungen, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Ahrensburg, den 8. August 1886.

H. Degenhard.

Vieh-Auktion.

Am

Dienstag, den 17. August, Vormittags 10 Uhr,

läßt der Unterzeichnete in **Siek**

16 Milchkühe, 1 Starke, 1 Stier, 2 stark trächtige Sauen und 1 große Sau

öffentlich meistbietend, unter den im Termine zu verlesenden Bedingungen, event. auf längeren Kredit verkaufen.

C. König.

Gesucht wird, wenn möglich zu alle 14 Tage Montags **eine Waschfrau** von Frau **Helms.**

Versucht

Ehrenbreitsteiner

seit **1327** bekannte

Stahlquelle.

Einzig garantirter Erfolg gegen

Blutarmuth Bleichsucht 2c.

Vollständig natürliches Heilmittel.

Bei allen Kranken durchaus

Sichere Hilfe.

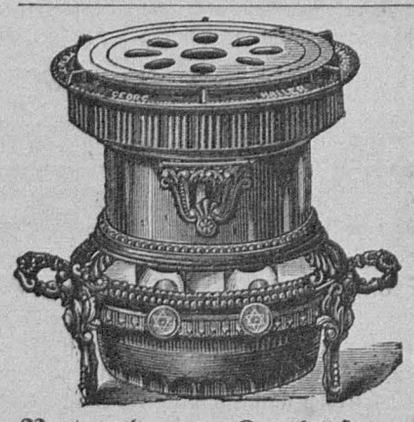
Lieferungen von wenigstens 10 Flaschen überallhin in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz **franco, ohne Fracht zu berechnen.**

Preise der Flaschen:

1/1 Ltr.	3/4 Ltr.	1/2 Ltr.
60 Pf.	50 Pf.	40 Pf.

Alle näheren Auskünfte ertheilt sofort kostenlos

Max Ritter,
Brunnen-Versandt-Comptoir
Coblenz.



Petroleum-Kochöfen

mit emaillirtem Oelbehälter und Walzenbrenner. IV

Blech- und em. Geschirre, Caffee-Aufguß-Maschinen, Wring-Maschinen, Brodschneide-Maschinen, Kork-Maschinen 2c.

empfiehlt

Guido Schmidt.

Ahrensburg am Weinberg.

Arthur Sommer,

Butter, Eier, Schinken, Schmalz

en gros.

HAMBURG.

Verloren

am Dienstag auf dem Wege von der Apotheke nach dem Marktplatz 1 gehäkelte und zwei Filetdecken nebst Scheere und Fingerhut. Der ehrliche Finder wird gebeten, die Sachen bei Frau **Guske** abzuliefern.

Verloren

am Sonntag auf dem Festplatze der „Pomona" ein **Damen-Umhang.** Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen Belohnung bei Herrn **H. H. Offen** in **Bargteheide** abzuliefern.

Nach Vorschrift d. Universitäts-Professors Dr. Harless, Kgl. Geheim. Hofrath in Bonn, gefertigte:

Stollwerck'sche Brust-Bonbons

seit 40 Jahren bewährt, nehmen unter allen ähnlichen Hausmitteln den ersten Rang ein.

Gegen Husten und Heiserkeit gibt es nichts Besseres.

Vorräthig à 50 Pf. in versiegelten Packeten in den meisten guten Colonialwaaren-, Droguen-Geschäften u. Conditoreien sowie Apotheken, durch Dépôtschilder kenntlich.

Wichtig für deutsche Damen!

Keine schlechtsitzenden Kleider mehr!

Die Gesellschaft

für wissenschaftliche Zuschneidekunst

Berlin W., Leipziger Straße 114

lehrt unter Garantie jeder Dame in einigen leichten Lectionen das Zuschneiden nach Maaß jedes Kleidungsstückes, welches von Damen oder Kindern getragen wird, so daß es in vollendeter Weise sitzt. Keine Vorkenntnisse im Zuscheiden oder Kleidermachen sind erforderlich. Jede Dame empfängt ihren Unterricht besonders, da nicht ganze Klassen von Schülerinnen zusammen unterrichtet werden. Hierdurch werden die Damen in den Stand gesetzt, zu der ihnen am passendsten erscheinenden Zeit zwischen 9½ Uhr vormittags bis 6 Uhr abends wochentäglich zu kommen und zu gehen. Diplomirte Lehrerinnen können von der Gesellschaft auf Wunsch in Privathäuser gesandt werden, um daselbst Damen in unserem System auszubilden — ebenso auf's Land oder nach Provinzialstädten, in denen noch keine Agenturen errichtet sind, in denen aber mehrere Damen ein Klasse bilden wollen. Auch stellen wir unseren sämmtlichen Schülerinnen Zeugnisse der Reife aus, sobald sie sich das Pensum vollständig angeeignet haben.

Ein Circular mit voller Beschreibung wird franco und gratis an jede Adresse versandt.

Die Bedingungen sind folgende:

Unterricht in den Lehrsälen der Gesellschaft bis zur vollständigen Beherrschung des Systems der wissenschaftlichen Zuschneidekunst einschließlich des Empfanges eines completen Satzes von Instrumenten . . . . . 20 Mk.

Privat-Unterricht in der Wohnung der Schülerinnen oder brieflicher Unterricht bis zur Reife in der wissenschaftlichen Zuschneidekunst einschließlich des Empfanges eines completen Satzes von Instrumenten . . . . . 40 „

Für Damen, welche Klassen von 4 oder mehr Schülerinnen bilden, tritt eine Preisermäßigung ein.

Damen werden in jeder Stadt verlangt, um als Lehrerinnen unseres Systems zu fungiren.

Damen, welche Agenturen in Provinzialstädten zu übernehmen wünschen, können bei Anfrage unter der Bezeichnung „Agentur" nähere Einzelheiten franco und gratis erfahren.

Dr. Kochs' Fleisch-Pepton.

Ehren-Diplom Antwerpener Weltausstellung 1885.

Höchste Auszeichnung nur diesem Pepton zuerkannt.

Ein neues Nährmittel für Gesunde und Kranke

EINGETRAGENE Dr. K SCHUTZMARKE

besonders für **Blutarme** und alle die an **gestörter Verdauung** und **Magenschwäche** leiden. Touristen, Jägern und Reisenden (namentlich auf Seereisen) zu empfehlen; grosser Nährwerth, Haltbarkeit, kleines Volumen. Den Haushaltungen und Küchen bietet **Dr. Kochs Fleisch-Pepton Ersatz für Fleisch-Extract;** es enthält nicht allein die würzenden Extractivstoffe des Fleisches, sondern auch dessen Nährsubstanz (Eiweis in peptonisirtem Zustande).

Vorräthig in allen Apotheken, Droguen-, besseren Delicatessen- und Kolonialwaaren-Handlungen in Blechdosen à 1 Ko., in Töpfen à 100 und 225 Gramm, in Tafeln à 200 Gramm und in Schachteln von 40 Gramm.

Verkaufspreise auf den Packungen verzeichnet.

William Pearson & Co., Hamburg, General-Vertreter für Deutschland, Dänemark & Scandinavien.

An die Herren Raucher!

Bitte

versuchen Sie meinen, von mir seit einiger Zeit in den Handel gebrachten, sehr beliebten

Holländischen

TABAK

mittelkräftig, sehr fein im Geruch und feinem Geschmack in Post-Colli, 9 Pfd. Netto M. 8,—

PFEIFEN

complete 1 Meter lange Pfeifen, echt Weichselrohr per Stück M. 2,50.

Versand gegen vorherige Einsendung oder Nachnahme. Bei Beträgen von 20 M. an Franco-Zusendung.

Otto Kirberg,

Gräfrath b. Solingen

Tabak- und Pfeifen-Manufactur,

Fabrik aller Arten Messer, Gabeln, und Scheeren.

Preislisten von letzteren Artikeln versende gratis und franco nach allen Ländern der Welt.

Wochen-Bericht

von **Arthur Sommer, Hamburg.**

Hamburg, 6. August.

Butter. Die Stimmung des Marktes war in dieser Woche recht fest. Sehr rege gefragt, aber knapp, waren besonders feinste Qualitäten, sowie gute Bauernbutter, während für die übrigen Sorten sich erst zum Schluß bessere Kauflust zeigte.

Notirungen pr. 100 Pfd. franco hier mit 1% Decort und für Export-Zwecke Tara Usance 16 Pfd.

Ite Sorte Hofbutter	Mark	87—90
IIte „	„	82—86
fehlerhafte „	„	70—80
Bauernbutter	„	70—80

Feinste Marken über Notirung.

Schinken. Mk. 70—85.

Schmalz. Amerikan. Original in Tierces Mk. 33½—34, Hamburger Raffinerie in ½ To. Mk. 36½—38½.